

Erfolgsheimat

Wissen & Leben

Selbstanalyse der Gedanken als Lebenshilfe

Die Geschichte der Louise L. Hay

Louise L. Hay bekannte amerikanische Sachbuchautorin, Meditationstrainerin und Verhaltenstherapeutin.

Lesen Sie hier Ihre eigene Lebensgeschichte.

Wir sind alle eins

„Möchten Sie mir kurz etwas über Ihre Kindheit erzählen?“ Diese Frage habe ich schon sehr vielen Patienten gestellt. Ich muss nicht unbedingt alle Einzelheiten erfahren, aber ich möchte einen allgemeinen Eindruck darüber gewinnen, woher sie kommen. Wenn sie heute Probleme haben, liegen die Ursachen dafür in lange vergangener Zeit.

Als ich ein kleines, 18 Monate altes Mädchen war, habe ich die Scheidung meiner Eltern erlebt. Das habe ich nicht in allzu schlechter Erinnerung. Woran ich mich aber mit Schrecken erinnere, ist, als meine Mutter anfang, als Haushälterin zu arbeiten und mich in Pflege gab. Mir wurde erzählt, ich hätte drei Wochen lang geschrien.

Meine Pflegeeltern kamen damit nicht zurecht, so dass meine Mutter gezwungen war, mich zurückzuholen und andere Arrangements zu treffen. Heute bewundere ich meine Mutter, die als Alleinerziehende so viel geschafft hat. Alles, woran ich mich danach erinnere und was mir nahe ging, war, dass ich nicht mehr die frühere liebevolle Zuwendung erhielt.

Ich konnte nie feststellen, ob meine Mutter meinen Stiefvater liebte oder ob sie ihn nur heiratete, um uns ein Zuhause zu schaffen. Aber das war kein guter Schritt. Dieser Mann war in Europa in einer schwermütigen deutschen Familie großgeworden, in der es viel Brutalität gab; er hatte nie einen anderen familiären Umgang gelernt. Meine Mutter brachte meine Schwester zur Welt, dann brach die Depression von 1930 über uns herein, und wir mussten feststellen, dass wir in einer Familie voller Gewalt steckten. Ich war fünf Jahre alt.

In dieser Situation kam hinzu, dass ich etwa zu jener Zeit von einem Nachbarn, einem alten Alkoholiker, vergewaltigt wurde. Die Untersuchung des Arztes habe ich noch in lebhafter Erinnerung, ebenso den Prozess, in dem ich als Zeugin auftreten musste.

Der Mann wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Wiederholt musste ich hören: »Du bist daran schuld«, so dass ich viele Jahre mit der Angst lebte, dass der Mann mich nach seiner Entlassung strafen würde, weil ich ihn ins Gefängnis gebracht hatte.

Die meiste Zeit meiner Kindheit musste ich sowohl körperlichen als auch sexuellen Missbrauch erdulden. Ich hatte eine Menge schwerer Arbeit zu verrichten. Mein Selbstbild wurde immer weniger ansehnlich und nur wenig schien bei mir normal zu verlaufen. Ich fing an, dieses Verhaltensmuster auch nach außen zum Ausdruck zu bringen.

Ein Ereignis in der vierten Klasse war sehr typisch für mein damaliges Leben. Wir hatten eines Tages eine Feier, und es waren mehrere Kuchen da, die geteilt werden sollten. Außer mir besuchten Kinder aus wohlhabenden Mittelklassefamilien die Schule. Ich war ärmlich gekleidet, hatte einen lächerlichen Topfhaarschnitt, Schuhe mit hochstehenden Spitzen und roch nach rohem Knoblauch, den ich täglich essen musste, um „die Würmer fernzuhalten“. Kuchen gab es bei uns nie. Den konnten wir uns nicht leisten.

Wir hatten eine alte Frau als Nachbarin, die mir jede Woche 10 Cents, an meinem Geburtstag und zu Weihnachten 1 \$ gab. Die 10 Cents flossen dem Haushaltsgeld zu und der Dollar reichte für einmal jährlich Unterwäsche im Billigladen.

Am Tage des Schulfests gab es sehr viel Kuchen und während er aufgeschnitten wurde, nahmen einige der Kinder die fast jeden Tag Kuchen bekommen konnten, zwei oder drei Stücke. Als der Lehrer schließlich zu mir kam (ich kam natürlich zuletzt dran), war kein Kuchen mehr übrig. Nicht ein einziges Stück.

Heute erkenne ich deutlich, dass es meine >bereits eingefleischte Überzeugung< war, nutzlos zu sein und dass ich nichts anderes verdiente als ohne Kuchen die letzte zu sein. Das war mein Verhaltensmuster. Die anderen waren nur ein Spiegel meiner Überzeugung.

Als ich 15 Jahre alt war, konnte ich den sexuellen Missbrauch nicht länger ertragen und lief von zu Hause und der Schule weg. Der Job, den ich als Kellnerin in einem kleinen Speiselokal fand, schien sehr viel leichter zu sein als die Hofarbeit, die ich zu Hause zu tun hatte. Nachdem ich vor Hunger nach Liebe und Zuneigung fast umgekommen war und jetzt das allergeringste Selbstwertgefühl hatte, gab ich mich bereitwillig jedem, der nett zu mir war, hin; und kurz nach meinem 16. Geburtstag brachte ich ein kleines Mädchen zur Welt.

Ich glaubte, dass ich sie unmöglich behalten konnte; ich war aber in der Lage, für das Kind ein gutes, liebevolles Zuhause zu finden. Ich fand ein kinderloses Ehepaar, das sich nach einem Baby sehnte. Während der letzten 4 Schwangerschaftsmonate hatte ich bei ihnen gelebt, und im Krankenhaus bekam ich das Kind unter ihrem Namen.

Unter solchen Umständen habe ich nie die Freuden des Mutterseins erlebt, nur den Verlust, die Schuld und die Scham. Schließlich war es nur eine Zeit der Scham, über die ich so schnell wie möglich hinwegkommen musste. Ich erinnere mich an die großen Zehen meiner Tochter, die so ungewöhnlich waren wie meine. Sollten wir uns jemals treffen, würde ich sie sofort an ihren großen Zehen erkennen. Ich ging fort, als das Kind fünf Tage alt war.

Ich fuhr sofort nach Hause zurück und sagte meiner Mutter, die immer nur Opfer gewesen war: »Komm, du musst das nicht länger ertragen. Ich hole dich hier heraus. Sie kam mit mir; meine zehn Jahre alte Schwester, die immer Papas Liebling gewesen war, blieb bei ihrem Vater. Nachdem ich meiner Mutter geholfen hatte, eine Stelle als Hausangestellte in einem kleinen Hotel zu bekommen und sie in einem Apartment untergebracht hatte, wo sie frei war und es gemütlich hatte, meinte ich, dass meine Verpflichtungen erfüllt waren.

Ich fuhr nach Chicago, wo ich bei einer Freundin einen Monat bleiben wollte, von dort kehrte ich erst 30 Jahre später zurück.

Als Kind erlebte ich Gewalttätigkeit, gepaart mit dem Gefühl der Nutzlosigkeit, das ich zusätzlich entwickelte. In meinen jungen Jahren zog ich Männer an, die mich misshandelten und oft schlugen. Ich hätte den Rest meines Lebens damit verbringen können, über Männer abfällig zu sprechen und hätte vermutlich trotzdem dieselben Schwierigkeiten. Nach und nach jedenfalls wuchs meine Selbsteinschätzung aufgrund positiver Arbeitserfahrungen, und jene Art von Männern fing an, mein Leben zu verlassen. Sie entsprachen nicht mehr meiner früheren unterbewussten Überzeugung, den Missbrauch zu verdienen.

Ich verurteile ihr Verhalten nicht, denn wäre nicht mein Verhaltensmuster, wären sie nicht von mir angezogen worden. Ein Mann, der Frauen missbraucht, weiß jetzt nicht einmal, dass ich existiere. Unsere Verhaltensmuster ziehen sich nicht mehr an.

Nach ein paar Jahren in Chicago, wo ich eher untergeordnete Tätigkeiten verrichtete, ging ich nach New York, wo ich das Glück hatte, Mannequin für exklusive Mode zu werden. Nichtsdestotrotz half meine Mannequintätigkeit für große Modedesigner meinem Selbstwertgefühl nicht sehr viel. Sie eröffnete mir nur immer neue Wege, Fehler an mir Selbst zu finden. Ich weigerte mich, meine eigene Schönheit zu erkennen.

Ich war viele Jahre in der Modeindustrie. Ich traf und heiratete einen wunderbaren, gebildeten englischen Herren. Wir bereisten die Welt, trafen mit Königen zusammen und waren sogar bei einem Diner im Weißen Haus. Obwohl ich Mannequin war und einen wunderbaren Mann hatte, blieb mein Selbstwert niedrig, bis ich, viele Jahre später, mit der Arbeit an meinem Inneren begann.

Nach 14 Jahren Ehe verkündete er eines Tages seinen Wunsch, eine andere zu heiraten, gerade als ich anfang zu glauben, dass das Schöne niemals endet. Ja, ich war am Boden zerstört. Aber die Zeit vergeht, und ich lebte weiter. Ich spürte, dass sich mein Leben veränderte, und eines Tages im Frühling bestätigte mir dies ein Numerologe, als er mir erzählte, dass in diesem Frühling ein kleines Ereignis geschehen würde, das mein Leben verändern sollte.

Es war so klein, dass ich es erst ein paar Monate später bemerkte. Ganz durch Zufall war ich zu einem Treffen in der Kirche der Religiösen Wissenschaft in New York City gegangen. Etwas in mir sagte: »Pass auf«, und das tat ich, obwohl mir ihre Botschaft unbekannt war. Ich ging nicht nur zu den Sonntagsgottesdiensten, sondern nahm auch an ihren wöchentlichen Kursen teil. Ich verlor das Interesse an der Welt der Schönheit und Mode.

Wie viele Jahre blieben mir noch, um mich mit dem Messen meiner Taille und dem Bogen meiner Augenbrauen zu beschäftigen? Von einer Versagern am Gymnasium, die niemals etwas gelernt hatte, wurde ich jetzt zu einer gierigen Schülerin, die alles verschlang, was sie in die Finger bekam und das in Zusammenhang mit Metaphysik und Heilen stand.

Die Kirche der Religiösen Wissenschaft wurde mir ein neues Zuhause. Obwohl das meiste meines Lebens wie gewohnt weiterging, nahm dieses neue Lernen mehr und mehr meiner Zeit in Anspruch. Drei Jahre später wusste ich, dass ich qualifiziert war, mich für die Stelle einer Kirchenpraktikerin zu bewerben. Ich bestand die Prüfung und so habe ich vor vielen Jahren angefangen: als Kirchenrätin.

Es war ein kleiner Anfang. Während dieser Zeit fand ich auch zur Transzendentalen Meditation. Meine Kirche veranstaltete nicht zwei Jahre hintereinander das Geistliche Lehrprogramm, deswegen entschied ich mich, etwas Besonderes zu tun. Ich ging für ein halbes Jahr an die Universität -MIU, Maharishis Internationale Universität -in Fairfield, Iowa.

Das war zu dieser Zeit der absolut richtige Ort für mich. Im ersten Semester arbeiteten wir jeden Montagmorgen an einem neuen Thema. Es waren Dinge, von denen ich nur gehört hatte wie z. B. Biologie, Chemie oder auch Relativitätstheorie. Jeden Samstagmorgen fand eine Prüfung statt, Sonntag war frei, und Montagmorgen fingen wir wieder an.

Es gab keinerlei Ablenkungen, die für mein Leben in New York so typisch waren. Nach dem Abendessen gingen wir alle auf unsere Zimmer, um zu lernen. Ich war die Älteste auf dem Campus, jeder Augenblick gefiel mir sehr. Rauchen, Trinken und Drogen waren verboten, und wir meditierten viermal am Tag. An meinem Abreisetag wurde mir auf dem Flughafen vom Zigarettenrauch beinahe schlecht.

Zurück in New York, nahm ich mein vorheriges Leben wieder auf. Bald machte ich beim Geistlichen Lehrprogramm mit. Ich wurde in der Kirche und ihren sozialen Maßnahmen sehr aktiv. Ich fing an, bei den Mittagsveranstaltungen zu sprechen und hatte schon Klienten. Das wurde bald zu einer blühenden Ganztagsbeschäftigung. Durch meine Arbeit wurde ich inspiriert, mein kleines Buch Heile Deinen Körper zusammenzustellen, das als einfaches Verzeichnis metaphysischer Ursachen für physische Krankheiten anfang. Ich fing an, Vorträge zu halten, zu reisen und kleine Kurse abzuhalten.

Eines Tages wurde Krebs bei mir diagnostiziert. Bei meiner Geschichte, als Fünfjährige vergewaltigt und oft geschlagen, scheint es mir kein Wunder, dass ich Unterleibskrebs bekam.

So wie fast jeder andere in dieser Situation geriet ich in völlige Panik. Gerade wegen meiner Arbeit mit Patienten wusste ich, dass eine geistige Therapie helfen würde; jetzt hatte ich die Chance, es an mir Selbst zu beweisen.

Schließlich hatte ich das Buch über geistige Verhaltensmuster geschrieben und wusste, dass Krebs eine Krankheit tiefen Verdresses ist, der jahrelang unterdrückt wurde, bis er schließlich im wahrsten Sinne des Wortes den Körper wegfrisst. Ich hatte es abgelehnt, mich von Ärger und Verdross über meine Kindheit, die ich anderen anlastete, zu lösen. Es durfte keine Zeit mehr verschwendet werden, ich hatte eine Menge Arbeit zu erledigen.

Das Wort unheilbar, das für viele Menschen so erschreckend ist, bedeutet in meinen Augen, dass dieser besondere Zustand durch keinerlei äußere Mittel geheilt werden kann, so dass wir in unser Inneres vordringen müssen, um eine Therapie zu finden. Wenn ich operiert würde, um den Krebs loszuwerden, und ich würde nicht die geistigen Verhaltensmuster ablegen, die ihn verursacht hatten, würden die Ärzte an Louise weiterschneiden, bis es keine Louise mehr gab, an der man schneiden konnte. Dieser Gedanke gefiel mir ganz und gar nicht.

Wenn ich operiert würde, um das Wachstum des Krebses zu verhindern und auch die geistigen Verhaltensmuster klären würde, die den Krebs verursachten, dann würde er nicht wiederkehren. Wenn Krebs oder jede andere Krankheit wiederkehrt, so geschieht dies nicht, meine ich, weil sie nicht >alles herausbekamen<, sondern eher, weil der Patient keine Veränderungen seines Bewusstseins vorgenommen hat. Er oder sie provoziert nur dieselbe Krankheit, vielleicht an einer anderen Stelle im Körper.

Ich glaubte auch, dass ich mich der Operation überhaupt nicht unterziehen musste, wenn ich die geistigen Verhaltensmuster abschaffen könnte, die diesen Krebs verursacht hatten. Deswegen feilschte ich, um Zeit zu gewinnen, und die Ärzte gaben mir widerwillig drei Monate, als ich sagte, ich hätte das Geld nicht.

Ich übernahm die Verantwortung für meine eigene Heilung. Ich las und untersuchte alles, was ich über alternative Methoden fand, die meine Heilung unterstützen könnten.

Ich ging in verschiedene alternative Geschäfte und kaufte jedes Buch, das es über Krebs gab. Ich ging in die Bibliothek und las noch mehr. Ich befasste mich mit Reflexzonen-therapie und Ca/an-Therapie und meinte, beides würde mir gut tun. Es scheint, dass dies der richtige Weg war. Nach der Lektüre über die Reflexzonen wollte ich einen Therapeuten finden.

Ich hörte einen Vortrag, und während ich sonst in der ersten Reihe saß, musste ich an diesem Abend hinten sitzen. Eine Minute später kam ein Mann, setzte sich neben mich und raten Sie mal, was er war -, er war Reflexzonen-therapeut, der Hausbesuche machte. Zwei Monate kam er drei Mal in der Woche und war mir eine große Hilfe.

Ich wusste, dass ich mich selbst mehr lieben müsste als bisher. In meiner Kindheit wurde wenig Liebe gezeigt und niemand kümmerte sich darum, ob ich mich wohl fühlte. Ich hatte das Verhalten meiner Umgebung angenommen, ständig an mir herumzunörgeln und mich Selbst zu kritisieren. Das war mir zur zweiten Natur geworden. Durch meine neuen Wege hatte ich erkannt, dass es für mich wesentlich ist, mich selbst zu lieben und anzuerkennen. Dennoch lehnte ich das weiter ab. Es fiel mir sehr schwer, Dinge zu tun, wie vor einem Spiegel zu stehen und zu sagen: „Louise, ich liebe dich. Ich liebe dich wirklich.“ Aber ich war beharrlich und entdeckte, dass ich in einigen Situationen, in denen ich mir früher Vorwürfe gemacht hätte, nun, nach der Spiegelarbeit und anderen Bemühungen, dies nicht mehr tat. Ich machte Fortschritte.

Ich wusste, dass ich die Verhaltensmuster des Verdrusses, die ich seit meiner Kindheit mit mir herumtrug, aufzugeben hatte. Es war unabdingbar für mich, von Selbstvorwürfen abzulassen. Ja, ich hatte eine sehr schwierige Kindheit. Aber das war viele Jahre her, und es war keine Entschuldigung dafür, dass ich mich jetzt selbst so behandelte. Ich fraß im wahrsten Sinne des Wortes meinen Körper mit Krebsgeschwüren auf, weil ich nicht vergeben hatte.

Es war für mich an der Zeit, die Ereignisse Selbst zu hinterfragen und anzufangen, zu verstehen, welche Art von Erfahrungen Menschen schaffen, die ein Kind derart behandeln.

Mit der Hilfe eines guten Therapeuten brachte ich all den alten aufgestauten Ärger zum Ausdruck, indem ich auf Kissen einschlug und wütend brüllte. Dadurch fühlte ich mich reiner. Dann fing ich an, die Geschichten, die meine Eltern aus ihrer Kindheit erzählt hatten, zusammenzufügen. Ich begann, ein umfassenderes Bild ihres Lebens zu sehen. Ich begann, Mitgefühl mit ihrem Schmerz zu haben, nachdem mein Verständnis gewachsen war und ich es aus dem Blickwinkel eines Erwachsenen sah.

Die Schuldzuweisung fing an, sich langsam aufzulösen. Zusätzlich suchte ich einen guten Ernährungsfachmann, der mir dabei helfen sollte, meinen Körper von all dem Minderwertigen zu reinigen und zu entgiften. Ich erfuhr, dass sich minderwertiges Essen sammelt und den Körper vergiftet. >Minderwertige Gedanken< häufen sich an und erzeugen vergiftete Bedingungen im Bewusstsein. Ich bekam eine sehr strenge Diät mit viel grünem Gemüse.

Ich wurde nicht operiert -aber, sechs Monate nach der Diagnose hatte ich die Mediziner so weit, dass sie mit dem, was ich bereits wusste, übereinstimmten, ich hatte nicht einmal mehr die Spur eines Krebses! Ich betrachtete das als Ergebnis des gründlichen geistigen und psychischen Reinigungsprozesses. Jetzt wusste ich aus persönlicher Erfahrung, dass Krankheiten geheilt werden können, wenn wir bereit sind, unsere Art zu denken, zu glauben und zu handeln zu verändern!

Das, was uns als große Tragik erscheint, wendet sich manchmal zum Allerbesten in unserem Leben. Ich lernte von dieser Erfahrung sehr viel, und ich gelangte zu einer neuen Wertschätzung meines Lebens. Ich fing an wahrzunehmen, was wirklich wichtig für mich war, und entschloss mich schließlich dazu, die baumlose Stadt New York mit- samt ihrem extremen Wetter zu verlassen.

Einige meiner Klienten wollten „sterben“, wenn ich sie verließ, so dass ich ihnen versicherte, dass ich zweimal im Jahr zurückkommen würde, um ihren Fortschritt zu kontrollieren und außerdem wollte ich telefonisch für sie erreichbar sein. Ich beendete also meine Dienste und machte eine angenehme Reise nach Kalifornien. Ich entschied mich für Los Angeles als Ausgangspunkt.

Obwohl ich hier vor vielen Jahren geboren wurde, kannte ich fast niemanden mehr außer meiner Mutter und meiner Schwester, die jetzt beide am Stadtrand, ungefähr eine Stunde entfernt vom Zentrum, wohnten. Ich hatte nie einen sehr engen Kontakt zu meiner Familie gepflegt, aber nun berührte es mich unangenehm zu erfahren, dass meine Mutter seit einigen Jahren blind war und es niemand für wichtig gehalten hatte, es mir zu erzählen.

Meine Schwester war zu „gestresst“, um mich zu treffen, deswegen ließ ich sie in Ruhe und fing an, mein neues Leben zu gestalten. Mein kleines Buch Heile Deinen Körper öffnete mir viele Türen. Ich ging zu jeder Art von New-Age-Veranstaltungen, die ich ausfindig machen konnte. Ich stellte mich vor und wenn es angebracht war, überreichte ich eine Ausgabe meines kleinen Buches.

In den ersten sechs Monaten ging ich häufig an den Strand, weil ich wusste, dass ich, wenn ich beschäftigter sein würde, weniger Zeit für solche geruhsamen Unternehmungen haben würde. Langsam erschienen die Klienten. Ich wurde gebeten, hier und dort zu sprechen und die Dinge arrangierten sich, als ob Los Angeles mich willkommen hieße. Nach ein paar Jahren konnte ich in ein schönes Haus umziehen.

Mein Lebensstil in Los Angeles war wie ein weiterer Sprung heraus aus dem engen Bewusstsein meiner frühen Kindheit. Die Dinge verliefen wirklich reibungslos. Wie schnell sich unser Leben vollständig verändern kann! Eines Abends erhielt ich einen Anruf meiner Schwester, der erste in zwei Jahren. Sie erzählte mir, dass unsere Mutter, jetzt 90, blind und fast taub, gestürzt war und sich das Rückgrat gebrochen hatte. Innerhalb einer Sekunde wurde meine Mutter von einer starken, selbständigen Frau zu einem schmerzgeplagten Etwas, das nicht mehr für sich selbst sorgen konnte.

Sie hatte sich das Rückgrat gebrochen und damit die Wand von Verslossenheit um meine Schwester herum aufgebrochen. Zu guter Letzt sprachen wir wieder miteinander. Ich entdeckte, dass meine Schwester auch ein ernsthaftes Rückenproblem hatte, das sie beim Sitzen und Laufen behinderte und sehr schmerzhaft war. Sie litt im Stillen und obwohl sie so aussah, als ob sie eine Anorexie hätte, wusste ihr Mann nicht, dass sie krank war.

Nachdem meine Mutter einen Monat im Krankenhaus verbracht hatte, konnte sie nach Hause entlassen werden. Sie konnte sich aber auf keinen Fall selbst versorgen, deswegen zog sie zu mir. Obwohl ich dem Lebensvorgang vertraute, wusste ich nicht, wie ich mit allem zurechtkommen sollte. Deswegen sagte ich zu Gott: „Gut, ich werde mich um meine Mutter kümmern, aber Du musst mir helfen und Du musst für Geld sorgen!“

Wir mussten uns beide ziemlich aufeinander einstellen. Sie kam an einem Samstag an; am folgenden Freitag musste ich für vier Tage nach San Francisco. Ich konnte sie nicht alleine lassen, aber ich musste fahren. Ich sagte: „Gott, regele Du das. Ich muss die richtige Person finden, bevor ich fahre, die uns hilft.“

Am folgenden Donnerstag war die vollkommene Person erschienen und zog ein, um mein Zuhause für meine Mutter und mich in Ordnung zu halten. Das war eine weitere Bestätigung einer meiner Grundüberzeugungen: „Was immer ich wissen muss, wird mir offenbart, und was immer ich benötige, kommt nach Göttlicher Regel zu mir.“ Mir wurde bewusst, dass für mich die Zeit gekommen war, wieder eine neue Lektion zu lernen. Hier gab es eine Gelegenheit, eine Menge „Müll meiner Kindheit“ wegzuräumen.

Meine Mutter konnte mich als Kind nicht beschützen; ich aber konnte dies jetzt und würde mich nun um sie kümmern. Zwischen meiner Mutter und meiner Schwester begann ein völlig neues Abenteuer. Eine weitere Herausforderung wurde an mich herangetragen, als meine Schwester mich um Hilfe bat. Als ich vor vielen Jahren meine Mutter befreite, so erfuhr ich, reagierte mein Stiefvater seine Wut und seinen Schmerz an meiner Schwester ab, so dass sie nun misshandelt wurde.

Mir wurde klar, dass das, was anfangs ein körperliches Problem war, weitestgehend durch Angst und Anspannung sowie die Überzeugung, niemand könne ihr helfen, verstärkt wurde. Hier war also Louise, die keine Retterin sein wollte, aber trotzdem ihrer Schwester die Gelegenheit geben wollte, sich an diesem Punkt ihres Lebens für Wohlbefinden zu entscheiden.

Langsam begann der Prozess des Aufrollens. Er ist auch noch nicht beendet. Wir machen schrittweise Fortschritte, wobei ich mich dafür einsetze, eine Atmosphäre von Sicherheit zu erzeugen, während wir verschiedene Heilverfahren erforschen.

Meine Mutter dagegen reagiert sehr gut. Sie macht viermal am Tag, so gut sie kann, ihre Übungen. Ihr Körper wird kräftiger und beweglicher. Ich besorgte ihr ein Hörgerät, daraufhin hatte sie wieder mehr Interesse am Leben. Trotz ihres Glaubens an die Christliche Wissenschaft konnte ich sie dazu überreden, sich den Grauen Star auf einem Auge entfernen zu lassen. Welche Freude hatte sie, wieder sehen zu können und welche Freude hatten wir, die Welt mit ihren Augen sehen zu können. Sie ist sehr froh, wieder lesen zu können.

Meine Mutter und ich fanden Zeit, zusammensitzten und miteinander zu sprechen und zwar so, wie wir es nie vorher getan hatten. Es entstand ein neues Verständnis zwischen uns. Heute fahlen wir uns beide freier, wenn wir zusammen weinen, lachen oder uns umarmen. Manchmal rührt sie Dinge an, die mir deutlich machen, dass es noch mehr gibt, was ich zu bereinigen habe.

Meine Arbeit vollzieht sich auf einer immer weiter werdenden Ebene. Immer mehr Mitarbeiter sind unter der Leitung meines persönlichen Managers, Charlie Gehrke, eingestellt worden. Wir geben Kurse und Lehrgänge, die in unserem Gemeindezentrum stattfinden.

Dies ist mein bisheriges Leben.